

Freundesbrief



Advent 2020

Missionare von Mariannhill

Deutsche Provinz – Mariannhillstraße 1 – 97074 Würzburg

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir erleben täglich, wie unfertig unsere Welt ist. Gerade die verheerende Pandemie führt uns dies eindringlich vor Augen. Wie schön ist es da, wenn wir unseren Blick auf das Weihnachtsgeheimnis richten. Denn auch dort hat sich Gott von Anfang an auf Stroh gebettet, weil er uns mitsamt unserer Unfertigkeit und Unzulänglichkeit lieb hat. Dadurch kann etwas neu werden, weil Liebe, und erst recht die Liebe Gottes, Menschen verändern kann. Die Ersten, in denen beim Anblick des Kindes „auf Heu und auf Stroh“ etwas neu wurde, waren die Hirten aus dem Weihnachtsevangelium. Sie betrachteten das Kind inmitten der Armseligkeit, die ihnen von sich selbst so vertraut war. Wir können uns vorstellen, wie sich in diesem Moment ein Lächeln auf ihren Gesichtern breit machte, und sie in ihrem Herzen etwas spürten, das sie selbst vielleicht nie hätten in Worte fassen können: Das Gespür für den Frieden, der von diesem Kind ausging, das wunderbare Gefühl bedingungsloser Annahme und Mitmenschlichkeit, das nur ein Baby schenken kann. Diese Erfahrung hat aus armen Kerlen innerlich reiche Menschen gemacht. Für einen kostbaren Augenblick erfüllten sich ihre Träume und Sehnsüchte nach Liebe und Geborgenheit. Und sie mussten das Bild von dem jungen Paar und dem göttlichen Kind in ihrer Mitte einfach mit sich nehmen in die kleine Welt, in der sie lebten. Sie nahmen es mit als ein Hoffnungszeichen, von Gott geschenkt. Ein Hoffnungszeichen für sie selbst und dafür, dass sich die Friedensträume aller Menschen, die guten Willens sind, immer wieder erfüllen können - trotz vieler großer und kleiner Sorgen, trotz Unfrieden und in vielen Ängsten.

Liebe Freundinnen und Freunde von uns Missionaren von Mariannhill, dieser Rundbrief fällt in diesem Jahr ein wenig anders aus als sonst. Wir stehen mit Ihnen gemeinsam in diesen Zeiten der Pandemie vor diesem unfassbaren Geheimnis der Weihnacht. Unser Provinzial Pater Christoph Eisentraut hat tröstende Worte angesichts der weltweiten Epidemie gefunden, die wir gerne mit Ihnen teilen wollen. Und unser Projekt richtet sein Augenmerk besonders auf unsere weltweiten Anstrengungen, die wir in der Sorge um die Ärmsten der Armen treffen, um ihnen in diesen Zeiten beizustehen. Wir Missionare von Mariannhill sind Ihnen allen aufs herzlichste verbunden und freuen uns, Sie auf unserer Seite zu wissen.

In der sehnsuchtsvollen Hoffnung, dass Sie und Ihre Lieben auch in diesen schweren Zeiten ein gesegnetes Weihnachtsfest erfahren und erleben dürfen, verbleiben wir als Ihre

Missionare von Mariannhill

„Ich habe gelernt, mich mit meiner Lage abzufinden.“ (Apostel Paulus)

Mir ist in diesen Monaten der Corona Pandemie immer wieder ein Absatz aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi in den Sinn gekommen. Da schreibt er an seine Freunde (Phil 4,11-14): „Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden: Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch den, der mich stärkt. Doch ihr habt recht daran getan, an meiner Bedrängnis Anteil zu nehmen.“

Diese Pandemie hat unser Leben durcheinander geworfen. Vieles Geplante musste wieder abgesagt werden. Manchmal waren wir da vielleicht sogar froh darüber. Aber anderes wäre wirklich sehr wichtig gewesen oder hätte uns sehr gut getan. Und da sagt Paulus fast provozierend: „Ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden.“

So einer Gelassenheit begegnen wir eher selten. Bei vielen liegen die Nerven blank. Sie sind gereizt. Bei anderen spürt man deutlich-

lich große Angst: die Angst, selber angesteckt und krank zu werden; die Angst, das Virus an andere Menschen weiterzugeben; Angst vor Einsamkeit; Angst um den Arbeitsplatz; Angst vor finanziellen Einbußen; Angst vor der Zukunft. Und im Moment gerade die Angst vor einer massiven Ausweitung der Pandemie in unserem Land.

Von der Angst zur Freiheit

Viele dieser Ängste haben durchaus einen realen Hintergrund. Das Unglück kann eintreten. Diese Ängste sind nicht unbegründet.

Auch Paulus hätte allen Grund zur Angst gehabt. Er war ja im Gefängnis, als er den Brief an die Philipper schrieb. Er wusste nicht, wie die Haft ausgehen würde, ob er nochmal freigelassen wird oder ob ihm gar die Todesstrafe droht. Die Angst vor dem Tod hat er dadurch überwunden, dass seine Christussehnsucht ihn total ausgefüllt hat. Der Tod hat seinen Schrecken verloren, weil er ja die Tür

wäre zur vollendeten Gemeinschaft mit Christus, der sein Leben damals vor Damaskus gehörig durcheinander gewir-



belt und ihm einen neuen Lebenssinn geschenkt hat. Er drückt es im gleichen Brief auf einmalige Weise so aus (Phil 1,22-24): „Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbares Wirken. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht. Bedrängt werde ich von beiden Seiten: Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wie viel besser wäre das! Aber eurentwegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe.“

Für Paulus hat der Tod seinen Schrecken verloren, die Angst vor der Hinrichtung ist ihm genommen. Was für eine Freiheit und Gelassenheit! Möglich wurde sie durch seine Christussehnsucht! Paulus hatte Freude am Leben. Er genoss die Gemeinschaft mit seinen Glaubensgeschwistern. Er konnte sich an allem Schönen und Guten erfreuen, aber er hat es in seinem Leben als Jünger Christi auch gelernt, mit Unglück zurechtzukommen. Und davon gab es einiges! Er zählt es einmal im 2. Korintherbrief (11,24-28) auf: „Fünfmal erhielt ich von Juden die vierzig Hiebe weniger einen; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erduldet Mühsal und Plage, viele durchwachte Nächte, Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Nacktheit. Um von allem andern zu schweigen, dem täglichen Andrang zu mir und der Sorge für alle Gemeinden.“

Aber er ist darunter nicht zusammengebrochen. Er hat gelernt, wie er selber sagt, sich in jeder Lage zurechtzufinden.

Wir sind allezeit in Gottes Hand

Der Weg von der Angst zur Freiheit ist der Weg des Vertrauens, Vertrauen in Gott. Der Wiener Auschwitzüberlebende Viktor Frankl hat im KZ beobachtet, dass gläubige Menschen stärker am

Leben festhielten und so länger überleben konnten. Daraus lernte er, leidenden Menschen die Frage zu stellen: Was ist größer in deinem Leben als das gegenwärtige Leid? Wenn eine Person darauf eine Antwort findet, dann kann sie sich an diesem Sinn festhalten und neue Kraft erwächst.

Dass dies stimmt, können wir Mariannhiller Missionare auch an unserem Seligen Mitbruder Pater Engelmar Unzeitig erkennen, der am 2. März 1945 im KZ Dachau den Märtyrertod starb. Noch aus der Haft in Linz schrieb er am 7. Mai 1941: „Wir

sind allezeit in Gottes Hand und er weiß alles zum Guten zu lenken.“ Und dann am 27. Juli 1941, nun schon aus Dachau: „Im Vertrauen auf Gott schauen wir in die Zukunft.“ Auch ein Jahr später am 5. April 1942 betont er: „Gott verlässt nicht die, die auf ihn ihr

Vertrauen setzen. Immer, wenn seine Getreuen in Not waren, haben sie gebetet und sind erhört worden. Darum heißt es: Mut und Vertrauen.“

Dieses Vertrauen hat ihn durch die Schreckenszeit im KZ hindurchgetragen. Dieser Mut hat ihm die Kraft gegeben, sich aus Sorge um die Sterbenden für den Dienst in den Typhusbaracken zu melden, wo er ein Märtyrer der Nächstenliebe wurde. Pater Engelmar hatte von Paulus gelernt, sich in jeder Lage zurechtzufinden.

Die Corona-Zeit als Einladung

Die Corona-Zeit mit allen ihren Begleitscheinungen ist eine Einladung und eine Herausforderung, dass wir auch uns selber mit dieser Frage konfrontieren, die Viktor Frankl seinen Klienten unterbreitete: Was ist größer in meinem Leben als das gegenwärtige Leid? Wenn es uns gelingt, darauf eine Antwort zu finden, dann können wir vielleicht auch wie Paulus dankbar feststellen: „Ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden. ... Alles vermag ich durch den, der mich stärkt.“ Das wäre auch mein Wunsch für Sie! ▢



Hilfe in diesen Zeiten

Weltweit sind laut der John Hopkins Universität bisher über 1 Million Menschen am Corona Virus gestorben. Etwa 36 Millionen Menschen wurden bisher mit dem Virus infiziert. Die ganze Menschheit ist davon betroffen. Wir Missionare von Mariannhill versuchen alles in unserer Kraft Stehende zu tun, um den Menschen in diesen Zeiten zu helfen. Gerade an unseren Einsatzorten im südlichen Afrika oder in Kolumbien haben wir schon erfolgreiche Schritte unternommen. So etwa in Kolumbien, wo Pater David Fernandez ein sogenanntes Nachbarschaftsprojekt ins Leben gerufen hat. So wurde in einem ersten Schritt ein Gefühl der Solidarität unter den zusammenwohnenden Menschen geschaffen. Auch konnte herausgefunden werden, was zum Beispiel die Menschen in einer bestimmten Straße oder in einem Wohnkomplex benötigen und woran sie leiden, aber auch, ob es schon Hilfsmöglichkeiten gibt. Dieses Vorgehen hat sich als gut erwiesen, denn wenn die Nachbarn von der Not ihres Nachbarn erfahren, entstehen auf einmal wie von selbst kreative Ideen, die jeweilige Not zu lindern. Und wenn der Nachbar überfordert ist, kann er sich auf eine große Gruppe von Menschen verlassen, die in unmittelbarer Nähe leben. Wichtig ist, dass man um die Not, aber auch um die Hilfe weiß, die vorhanden ist. Gemäß dem Motto: Ich kann nur helfen, wenn ich auch um die Not des anderen weiß. Als letzte Ansprechperson kamen die Missionare von Mariannhill laut Pater David Fernandez ins Spiel. Denn oftmals wurde eine Nachbarschaft vor unlösbare Aufgaben gestellt. Und in diesem Fall haben sich die Missionare von Mariannhill dank ihrer Verbindungen an gewerbliche und industrielle Institutionen gewandt. Die



Hilfspakete warten darauf, dass sie verteilt werden

Resonanz war überwiegend positiv. So wurden Lebensmittel und Sachspenden an die Missionare von Mariannhill gegeben, die diese dann wieder an die Menschen verteilt haben.

Dabei haben die Missionare aber nicht alleine gehandelt, sondern jeweils in enger Absprache mit dem Sozialausschuss ihrer Gemeinde.. Unzählige Lebensmittelpakete wurden gepackt und an die bedürftigen Menschen verteilt. Auch wurden Gutscheine ausgegeben, mit denen die Menschen auf den jeweiligen Märkten Nahrungsmittel einkaufen können. Ähnliche Projekte haben wir auch in anderen Ländern, wo wir tätig sind, gestartet. All diese Projekte werden in diesen Zeiten von unserem Sozialfonds in Rom koordiniert und finanziert. Es ist zwar manchmal nur der besagte Tropfen auf dem heißen Stein, aber es ist ein Anfang. Wir vertrauen darauf, dass Sie uns bei diesen unseren Anstrengungen gerne unterstützen. Wir sind Ihnen schon jetzt dafür sehr dankbar und sagen ein herzliches Vergelt's Gott. ▢

Mit Ihrer Spende können Sie helfen, dass wir Missionare von Mariannhill auch in diesen Zeiten der Corona-Epidemie den Ärmsten der Armen beistehen können. Geben Sie auf Ihrer Überweisung (IBAN: DE59 7509 0300 0003 0176 05 – BIC: GENODEF1M05) bitte als Stichwort **"Corona"** an, damit wir in der Lage sind, Ihre Spende intentionsgerecht zu verbuchen. Selbstverständlich leiten wir den Betrag ungekürzt und gebührenfrei weiter. Für weitere Fragen steht Ihnen die Missionsprokura in Würzburg gerne zur Verfügung. Schon jetzt sagen Ihnen die Missionare von Mariannhill ein herzliches Vergelt's Gott.

Impressum: Missionare von Mariannhill, Mariannhillstraße 1, 97074 Würzburg - Tel. 0931 79699-95 · Fax 0931 79699-97 - prokura@mariannhill.de
Bankverbindung - IBAN: DE59 7509 0300 0003 0176 05 - BIC: GENODEF1M05 - Liga Bank eG (BLZ 750 903 00) Kto.-Nr. 3 017 605

Fotos: CMM-Kolumbien (1), Pater Andreas Rohring (3)

Datenschutz: Falls Sie keine weiteren Informationen über unsere Arbeit wünschen, teilen Sie uns das bitte kurz mit. Verantwortlicher im Sinne der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) ist die Mariannhiller Mission, Mariannhillstraße 1, 97074 Würzburg. Sie können bei dieser Stelle jederzeit der Verarbeitung Sie betreffender personenbezogener Daten widersprechen.